

choreographische Assistenz und Performance mit 'fieldworks': Heine Avdal & Yukiko Shinozaki, im Rahmen der Produktion „yet so far“ in Norwegen & China

–

Im Herbst 2025 absolvierte ich im Rahmen des Erasmus + Graduiertenpraktikums eine choreographische Assistenz mit dem ChoreographInnen-Duo Heine Avdal und Yukiko Shinzaki. Gemeinsam sind sie unter dem Namen fieldworks aktiv.

Die Arbeit von fieldworks hatte ich während meines vorangegangenen Erasmus-Aufenthaltes kennen gelernt (an der Oslo National Academy for the Arts KHiO). In diesem Zeitraum konnte ich zwei Stücke von ihnen sehen. Für mich zeichnen sich ihre Arbeiten u. A. durch die site-spezifische und poetische Herangehensweise aus, die ich auch für meine eigenen Arbeiten meist als Grundlage wähle.

Für das Graduiertenpraktikum war ich Teil der Performance „yet so far“, eine performative guided-tour, die die Besucher*innen entlang eines großen Kulturzentrums in Shenzhen/China führt. Die Performance war Teil eines internationalen Theaterfestivals, zu dem fieldworks eingeladen worden waren ein neues Stück zu entwickeln.

Der zeitliche und organisatorische Vorlauf bei großen Produktion und im internationalen Kontext kann deutlich mehr als ein Jahr sein. Für das Graduiertenpraktikums war es deshalb super hilfreich, dass ich den Kontakt zu fieldworks fast ein Jahr vor dem eigentlichen Praktikumsbeginn aufgenommen habe. Dadurch konnte ich festes Mitglied des Teams und der Performance werden.

Die Vorarbeiten für die Produktion fanden in einem kleinen Ort außerhalb Oslos in Norwegen statt. Nach und nach kam dort etwa die Hälfte des künstlerischen Teams zusammen, dass aus insgesamt 9 Performenden und einem Musiker bestand. Die weiteren Performenden kamen in Shenzhen zur Produktion dazu, vorab tauschten wir uns immer wieder via Videocalls und Telefon mit ihnen aus.

Die Arbeit in Norwegen war zu etwa gleichen Teilen dramaturgisch und performativ. Als site-spezifische Arbeit ist yet so far direkt in die räumliche Umgebung eingebettet. Körper, Bewegungen und Handlungen knüpfen an bestehende poetische Erzählungen der bespielten Orte an und spinnen neue, teils abstrakte, teils unmittelbare Erzählstränge. Mehr und mehr ergeben sich daraus unerwartete und vielschichtige Sichtweisen auf Alltagsräume und die Interaktion der Menschen in diesen. Für die Besuchenden öffnen sich dabei Nischen, für Fiktion und eigene Poesie in sonst oft stark vorgeplanten und geregelten räumlichen und sozialen Settings.

Aufbauend auf dem Gerüst einer performativen Führung, in der Performende und Sound auftauchen, verschwinden und sich so mehr und mehr in den Raum einweben, arbeiteten wir in Norwegen mit Improvisationsübungen, die die Wahrnehmung für visuelle, akustische und

physische Elemente im Raum öffnen. „frames“ (Rahmen) ist eine dieser Übungen: gemeinsam wird ein ausgewählter Raum 'von außen' aus einem anderen Raum betrachtet, der Intuition folgenden tritt eine, später auch mehrere Personen in diesen Raum ein und knüpft mit einer einfachen Bewegungen, Geste oder Pose an ein Element im Raum an. So entsteht, eingebettet in den Gesamtrahmen des Raumes ein neuer Zugang zu diesem bzw. eine neue Lesart – aus dem Zusammenspiel von körperlicher Interaktion, Elementen im Raum und einem neuem Blickwinkel auf Bestehendes. Jeweils nach einigen Runden dieser Improvisationsübungen besprachen wir diese ausführlich und entwickelten daraus erste dramaturgische Linien.

Als ehemaliges Fischerdorf mit ca. 50.000 EinwohnerInnen im Jahr 1970, ist Shenzhen heute eine internationale Handels- und Hafenmetropole mit einer Bevölkerung von etwa 13 Millionen Menschen. Ein wichtiges Thema der Arbeit war daher der Begriff Landgewinnung (reclaiming), durch die Verschiebung und Ausdehnung der Küstenlinie hinaus ins Meer. Diese Entwicklung ist eng verknüpft mit der Öffnungspolitik Chinas seit den 1970er Jahren: Shenzhen ist seit Jahrzehnten eine Freihandelszone, von der aus sich China internationalen Märkten öffnete. Auch eine der ersten regulären Schifffahrtsrouten, nach Indien, Europa und in die USA erinnert heute ein mittlerweile von Hochhäusern umgebenes Kreuzfahrtschiff aus den 1920er Jahren. Für yet so far griffen wir mehr und mehr auch diese Geschichten auf und bauten sie in die Performance ein. Das Bild von gefalteten Papierbooten, die scheinbar schwebend hinter Mauern und Böschungen, auf Rolltreppen oder in der Hand von Performenden auftauchten und später an die Besuchenden weitergereicht wurden, wurde so zu einem Erzählstrang, der sich durch die Performance zog.

Aufbauend auf den Vorarbeiten in Norwegen bauten wir das Ende ab Anfang November 2025 Stück vor Ort in Shenzhen zu einer ca. 1-stündigen Performance aus und zeigten sie insgesamt 33 Mal innerhalb einer Woche. Sich mehrmals am Tag auf neue Besuchende einzustellen und ihre unterschiedlichen Reaktionen aufzunehmen und damit zu arbeiten, war eine von vielen prägenden Erfahrung für mich. Auch die Arbeit im internationale Kontext, im Team und vor Ort in China, hat für mich immer wieder neue Sichtweisen auf Performancekunst eröffnet. Besonders eindrücklich war für mich dabei auch, wie intensiv viele Besuchende subtile, oft nur angedeutete Interaktionen im Raum in ihre eigene Poetik des Raumes übersetzt haben. Vielleicht auch vor dem Hintergrund, dass die Arbeitskultur in Shenzhen sehr digital und wettbewerbsorientiert ist, öffnete die Performance vielen Besuchenden scheinbar einen gedanklichen und emotionalen Freiraum und eine Art analogen Gegenentwurf zum Alltag.

Neben der choreographischen und performativen Erfahrung konnte ich während des Praktikums viel über die Organisation einer großen Produktion im internationalen Kontext dazu lernen – etwa zur Produktionsanbindung und Kommunikation vor Ort in China, oder der Kombination unterschiedlicher finanzieller Ressourcen aus öffentlichen und privaten Mitteln, um Gagen/ Reisekosten/ Unterbringung usw. abdecken zu können.

Ich bin der HfS und dem International Office sehr dankbar für die Unterstützung im Rahmen des Erasmus+ Graduiertenpraktikums. Für mich hat sich hieraus die Mitarbeit mit fieldworks in einer neuen Produktion in 2026 ergeben. Erasmus+ ist ein tolles Programm, um sich unmittelbar nach dem Studium den Einstieg in die Szene zu erleichtern.

